

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **35 (1953)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 98 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich  
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich '2, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Das Volk hat nein gesagt

El. St. Das Resultat der Abstimmung über das Postverkehrsgesetz war wirklich keine Überraschung für alle, die Ohren haben, um zu hören. Es war vor allem ein psychologischer Misserfolg für die Behörden. Und wenn bis auf die Waadtländer Freisinnigen, den Landesring und die PdA auch alle Parteien die Ja-Parole ausgegeben hatten, so ist das nur ein Beweis mehr, dass auch sie, im Wunsch, durch indirekte Steuern den Bundesfinanzen auf die Beine zu helfen, vollständig an der Stimmung im Volk vorbeigingen.

Unser Volk will heute keine Steigerung der Lebenskosten mehr, und wenn abstimmungstechnisch wirklich im psychologisch allerungünstigsten Moment gerade noch der Wunsch nach zwei Rappen Milchpreisaufschlag präsentiert wird, so geht der Stimmbürger verrückt, wie die Bündner sagen. Es ist wohl noch nie mit einer so deutlichen Absage aller Stände bis auf einen — Uri — auf eine Vorlage geantwortet worden. Und wenn man bedenkt, dass nach der «Pro»-Propaganda sicher der letzte Ja-Sager zur Urne gegangen ist, so ist die Zahl der Nein-Sager bei einer Stimmbeteiligung von 50 Prozent doch aufschlussreich; denn bei der weitverbreiteten Überzeugung, dass diese Vorlage niemals durchkomme, hat sicher mancher ihrer Gegner seine Weckendpläne ihretwegen nicht geändert, um den schönen Frühlingstag der Urne zu opfern.

Ausser dem Widerstand gegen jede Teuerung spielte vor allem die sehr massive, nicht mehr ganz loyale und aufdringliche Propaganda für das Gesetz eine grosse Rolle, und bei vielen Stimmbürgern haben die Muba- und die Radiorede Bundesrat Eschers höchstes Missfallen erregt.

Im Kanton Zürich, der mehr als einen Drittel aller eidgenössischen Nein geliefert hat, wird diese wichtige Absage an Bern allgemein als Antwort auf das Verhalten Berns, und speziell Bundesrat Eschers, in der Rheinaufgabe gewertet. Man kann sich ja als Frau fragen, wo bei einer solchen Einstellung die uns gegenüber so oft gerühmte männliche Objektivität bleibe — aber wenn eine Bevölkerung sich in ihren Wünschen, ihren Rechten benachteiligt fühlt, so antwortet sie eben mit dem einzig wirksamen legalen Mittel, das ihr nach allen andern Versuchen bleibt: und das ist der Stimmentzettel. Keine Lex Escher wird in den nächsten Jahren im Kanton Zürich auf viel Gegenliebe rechnen dürfen.

Immerhin könnten die oft gehörten Aeusserungen auf der Strasse, im Tram, im Wirtshaus, in der Bahn und das Resultat der Abstimmung all jenen, die ständig behaupten, die Anti-Rheinaufwerk-Bewegung sei eine von einem kleinen Kreis Intellektueller und überspannter Naturfreunde konstruierte, zu verstehen geben, dass das Zürcher Volk in breitesten Kreisen weder mit der Verhandlung des Rheins noch mit der Art der Behandlung der Frage einverstanden ist.

Prinzipiell ist ja zuzugeben, dass, wenn unser Volk mehr und mehr einen Sozialstaat, eine hochgerüstete Armee und einen Lebensstandard fordert, der in vielen Dingen das vernünftige Mass absolut übersteigt, es eben dafür auch die Mittel aufbringen muss. Eine andere Frage ist für uns, ob die Behörden allen diesen Forderungen ständig nachgeben müssen und ob unser Staatshaus halt nicht oft mehr nach politischen und wirtschaftlichen Interessen gewisser interessierter Kreise geführt wird als nach den Erfordernissen einer gesunden Staatsfinanz.

Dass das Postverkehrsgesetz in dieser Form bachab gegangen ist, bedeutet nicht, dass in der PTT in einigen Bezirken nicht gewisse Modifikationen möglich sein könnten. Natürlich kommt man nicht weiter, wenn in Bern in der ersten Täubi damit gedroht wird, jeder Päckli- und Batzenempfänger werde in Zukunft seine Sache selber am Postschalter holen müssen usw.

Jetzt handelt es sich wohl eher darum, eine Vorlage auszuarbeiten, in der vor allem die Portofreiheit abgeschafft und ein gewisser Teil der Paktposttaxen mässig erhöht wird. Daneben bräuchten vielleicht die neuen Postautos auch nicht so luxuriös ausgestattet zu sein, dass man sie für fürstliche Hochzeitzeiten verwenden könnte. Dass aber dabei auf der anderen Seite vom Volk gewisse Kompensationen bei den Telephontaxen verlangt würden, das scheint schon heute festzustehen. Also — wo bliebe der Profit?

Als Wichtigstes aber scheint doch vor allem eine bessere Tuschführung zwischen Landesbehörden und Volk. Ein einfacher Arbeiter sagte: «Es wäre nötig, dass diese Herren' alle, bevor sie in die Behörden kommen, mindestens ein halbes Jahr als «Büetzer' in verschiedenen Betrieben schaffen müssten, um einen Begriff zu bekommen, wie das Volk, das sie führen sollen, ist und denkt.» Das ist nun natürlich etwas weit gegangen, aber es beweist doch, dass man weitherum das Gefühl hat, dass man einander nicht mehr genügend kennt und versteht.

Zum gegenseitigen Verständnis braucht es aber vor allem etwas mehr psychologisches Verständnis und daraus verständnisvolles Studium der Ansichten Andersdenkender und nicht nur ein stures Drauflosgehen nach parteipolitischen Standpunkten. Für gewisse Dinge haben wir Schweizer ein dickes Leder; wo aber der Stimmbürger das Gefühl hat, seine persönliche Stellungnahme werde mit nicht hundertprozentig korrekten Mitteln zu beeinflussen gesucht, da steht er auf die Hinterbeine und zigt die Hörner.

Deshalb sind es vor allem drei Punkte, welche das Schicksal der Postvorlage ins Rampenlicht gerückt hat: Das Volk wehrt sich gegen jede Verteuerung des täglichen Lebens — das Volk lehnt

geborener Vorlagen und deren Ablehnung zu begreifen, wobei dann jedesmal mit dem, was dem Volk nicht annehmbar scheint, auch das Gute, Annehmbare bachab geht.

Wir haben nicht nur im Politischen Departement diplomatisches Talent nötig; jeder Mensch in führender Stellung braucht solches, im Bundeshaus, in den Parlamenten so gut wie draussen im Volk. Verschiedenartige Menschen und Interessen zu einem gemeinsamen Ziel zu führen ist wohl eine der schwersten Aufgaben für jede führende Instanz. Schwerer vielleicht noch als anderswo bei uns mit uns unabhängigen und eigenwilligen Eidgenossen.

### Von der 25. Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

El. St. Als schönen Auftakt zu den zwei Arbeitstagen mit reichem Programm durften die aus der ganzen Schweiz einrückenden Delegierten die herrliche Frühlingssahrt nach Lausanne durch die grüne, blühende Landschaft erleben. Sie fühlten wieder einmal deutlich, dass unsere Heimat es verdient, dass auch wir Frauen uns voll und ganz für sie und ihres Volkes Wohl einsetzen.

Nichts weniger als feministisch wohlwollend war der Empfang, den die Berichterstatterin in dem Hotel erlebte, wo sie acht Tage vorher schriftlich und persönlich bestellt hatte. Der Komik halber sei es unseren Leserinnen nicht vorenthalten: «Non, pas de place.» — «Mais j'ai commandé il y a huit jours» — «Non, rien reçu et je ne veux pas de ces femmes féminines, on m'a demandé d'en prendre, j'ai refusé!» — «Mais Monsieur, j'ai cru que toutes les femmes étaient féminines!» — Un regard furieux, «je n'ai pas eu de carte de vous, il n'y a pas de place.» — Entretiens j'avais découvert ma carte sur la table ce qui le forçait finalement d'avouer à cette femme par hasard «féminine» qu'il l'avait annoncée dans un autre hôtel.

Um die Hofschaffigkeit nicht weiter zu treiben, wollen wir im Gegensatz dazu reizend-liebenswürdig empfänglichen, den die Bundesfrauen durch das Cartel vaudois des Associations féminines unter seiner Präsidentschaft, Mme Jaccottet-Dubois und den Lausanner Frauen erfahren durften, für die wir — sicher im Namen aller Delegierten — auch hier herzlich danken.

Die Traktandliste für die Delegierten-Versammlung, an der 146 Verbände durch rund 300 Delegierte vertreten waren, nahm einen flüssigen Verlauf unter der ruhigen und sicheren Leitung der Präsidentin, Frau Haemmerli-Schindler, in französischer Sprache assistiert durch die Vizepräsidentin Mme Cuénod-de Muralt.

Nach der offiziellen Begrüssung der anwesenden Gäste, unter denen Herr Dr. Eichholzer vom Bundesamt für Gewerbe und Industrie als einziger männlicher Teilnehmer figurierte, und dem Dank an die Frauen von Lausanne wickelten sich Jahresbericht und Jahresrechnung rasch ab. Mehr zu reden gab im Anschluss an die letztere die finanzielle Situation des Bundes, die durch die Ablehnung seines Subventionsgesuches durch die eidgenössischen Behörden in derselben sorgenvollen Situation verbleibt wie bisher. Das Budget für das laufende Betriebsjahr gab denn auch entsprechend zu diskutieren, und es wäre wirklich zu hoffen,

das dem Vorschlag der Quästorin, Fräulein Anna Martin, entsprechend, jeder angeschlossene Verein ein fertigtbrächte, von jedem seiner Mitglieder einen einmaligen Opfer-Franken für den Bund zu erreichen. (Vier Törtli weniger, einige ewige Plauderphone wüßten usw., und der Franken wäre da! Die Red.) Bei einem Mitgliederbestand von 300 000 und mehr wäre die Arbeit des Bundes auf einige Jahre hinaus nicht nur gesichert, sondern auch gefördert. Denn der Aufgaben werden es immer mehr, das Sekretariat ist bei einem minimalen Personalbestand mit Arbeit überlastet.

Weitherum waren seinerzeit die Frauen empört über die Absage der Behörden, wobei wieder die den Frauen gegenüber negative Einstellung des Ständerates den Ausschlag gegeben hat — möchten sie und auch die nichtorganisierten Schweizer Frauen weiter empört sein und nun durch einen Beitrag an die Arbeit beweisen, dass sie dankbar sind für die grosse Arbeit, die der Bund je und je

dass dem Vorschlag der Quästorin, Fräulein Anna Martin, entsprechend, jeder angeschlossene Verein ein fertigtbrächte, von jedem seiner Mitglieder einen einmaligen Opfer-Franken für den Bund zu erreichen. (Vier Törtli weniger, einige ewige Plauderphone wüßten usw., und der Franken wäre da! Die Red.) Bei einem Mitgliederbestand von 300 000 und mehr wäre die Arbeit des Bundes auf einige Jahre hinaus nicht nur gesichert, sondern auch gefördert. Denn der Aufgaben werden es immer mehr, das Sekretariat ist bei einem minimalen Personalbestand mit Arbeit überlastet.

Weitherum waren seinerzeit die Frauen empört über die Absage der Behörden, wobei wieder die den Frauen gegenüber negative Einstellung des Ständerates den Ausschlag gegeben hat — möchten sie und auch die nichtorganisierten Schweizer Frauen weiter empört sein und nun durch einen Beitrag an die Arbeit beweisen, dass sie dankbar sind für die grosse Arbeit, die der Bund je und je

**Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»**  
den 19. Mai 1953, um 14.45 Uhr,  
im Bahnhofbuffet Aarau, I. Stock

- Traktanden:
1. Protokoll
  2. Jahresbericht
  3. Jahresrechnung
  4. Wahlen: a) Vorstand; b) Präsidentin
  5. Verschiedenes.

**Teepause**  
Anschliessend Vortrag von Frau Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, Bern, über «Frau und Presse».

Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung herzlich willkommen.

Für den Vorstand der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt  
Die Präsidentin:  
Dr. Elisabeth Nägeli

### Wer macht mit?

Um unsere Rechnung ins Gleichgewicht zu bringen, um aber auch das Blatt anregend und aktuell zu gestalten und auszubauen, bitten wir um die Mithilfe unserer Abonnentinnen und Leserinnen:

Jede Abonnentin werbe eine neue Abonnentin!  
Jede Geschäftsfrau gebe jährlich ein Inserat auf!  
Jede Mitarbeiterin liefere im Jahr einen Gratsbeitrag!

Wir danken allen.

Vorstand der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Nachdruck verboten.

### Die Mühle im Tal

Aus dem Leben einer Familie im Fricktal von Elmira Stöckli-Erny

#### 12. Kapitel Im Getümmel des Krieges

Wieder waren die Franzosen über den Rhein herüber gekommen, der General Jourdan wollte sich mit dem Erzherzog Karl messen, nachdem Moreau sich vor demselben hatte zurückziehen müssen.

Allein der kaiserliche Feldherr zeigte sich dem prahlerischen Franzosen gewachsen. Am 24. August wurde Jourdan bei Amberg, am 3. September bei Würzburg geschlagen und wieder über den Rhein zurückgeworfen. So wechselte das Kriegsglück, bis endlich am 17. Oktober der General Bonaparte auf der Spitze des Degens dem Kaiser Franz den Frieden von Campo Formio bot, durch welchen Oesterreich die Niederlande und die Lombardie verlor und dafür die Ruine alter Herrlichkeit, Venedig, gewann. Neue Republiken schossen wie Pilze aus dem alten Boden Europas und auf dem Kongress zu Rastatt waren es die Franzosen, welche die deutschen Fürsten ihre Überlegenheit fühlen Hessen und die nunmehrigen Grenzen der Reiche bestimmten.

Benedikt und Domini, die sich wieder zusammengefunden, und nun beide zum Weltweibel avanciert waren, kamen in weiter entlegene Gegenden des Reiches, und besonders letzterer, der sicher auf Urlaub gerechnet, den er in der Heimat hatte zubringen wollen, fühlte sich durch diese Wendung bitter enttäuscht, und nur das zeitweilige Zusammenleben

mit dem Bruder konnte ihn trösten. Nichts desto-weniger tat er unverdrossen seinen Dienst, seine Kameraden liebten ihn und seine Vorgesetzten schenkten ihm fortwährend wohlwollendes Zutrauen. Mit der schlanken kräftigen Figur, die wie in die Uniform hineingewachsen schien, dem stattlichen, ordnungsmässigen Haarzopf, dem offenen freundlichen Gesicht und klaren Blick stellte er eine Erscheinung dar, die, wo er hinkam, unwillkürlich jeden für sich einnahm und namentlich weibliche Huld wandte sich allerorts in Fülle dem schönen Unteroffizier zu.

Allein, wenn auch freundlich gegen jedermann, schien er dennoch unnahbar zu sein und weder Mann noch Ohr für die ihm oft nur alzu deutlich dargebrachten Huldigungen zu haben.

Oefters neigte ihn Benedikt und wollte den Grund seiner Unempfindlichkeit für weibliche Liebenswürdigkeiten wissen, allein stets bekam er nur ausweichende Antworten. Mit keuschem Empfinden hütete er das Geheimnis seines tiefsten Innern, er gestand es sich selbst kaum ein, dass sein Herz mit dem Bilde der jungen Eva in Möhlin erfüllt war, und auch Benedikt blieb ohne Ahnung von dem Gedanken, dem sein junger Bruder sich mit all' Innligkeit seines treuen Gemütes hingab.

Das Jahr 1799 brach an, und die ersten Tage desselben brachten die zweite Koalition zwischen England, Oesterreich, Russland und der Pforte gegen Frankreich. Erzherzog Karl wurde wieder Oberbefehlshaber der Rheinarmee, und mit Jubel vernahm Benedikt und Domini den Marschbefehl gegen den Rhein und folgten dem geliebten Feldherrn, der bald mit seiner vereinigten Armee dem General Jourdan entgegenzog. Dieser hatte schon am 1. März den Rhein überschritten und wurde vom Erzherzog am 22. März bei Ostrach, am 23. März bei Stockach geschlagen. In letzterer Schlacht wurde Domini der

Retter seines Bruders Benedikt, dem ein französischer Säbel den Kopf gespalten haben würde, wenn nicht Domini den mörderischen Hieb abgewehrt hätte. Vor einer schweren Wunde am Arm hatte er ihn leider nicht schützen können, dagegen sorgte er für des Verwundeten schleunige Unterbringung ins Lazarett, von wo derselbe, notdürftig geheilt, vorläufig auf Urlaub in die Heimat entlassen wurde und bald auf Verwendung seines Hauptmanns einen ehrenvollen Abschied bekam.

Nur kurze Zeit brachte er noch bei der Mutter im Witwenhause zu. Mittlerweile hatte Urban die obere Mühle in Rheinfelden in Pacht genommen, und so siedelte die Mutter, dem Rufe des Sohnes folgend, mit dem noch invaliden Benedikt, nach Rheinfelden über, wo sie sich, die rege altgewohnte Tätigkeit als Meisterin wieder aufnehmend, überraschend schnell in die neuen Verhältnisse eingelebt hatte und glücklich war, dem einen Sohn zum Rechten sehen, den andern gesund pflügen zu können.

Benedikts Arm blieb zwar steif, allein er wusste sich doch, namentlich durch Besorgung des Mühl-fuhrwerkes und mannigfache Erfahrung im Geschäftsverkehr dem Bruder so nützlich zu machen, dass das Geschäft ganz trefflich gedieh. Da der Soldatenstand nie eigentlich Benedikts Herzenseignung gewesen, sondern ein tätiges Leben im Familienkreise von Jehr das Ziel seiner Wünsche bildete, so wusste er sich vortrefflich in diese so ganz veränderten Verhältnisse zu schicken und arbeitete für die Seinen mit der Treue und Gewissenhaftigkeit, wie er jeder einmal übernommenen Pflicht genug getan. Alle fühlten sich glücklich und zufriednen, und das alte traute Familienleben, das einst die Mühle im Tal zu einer Stätte des Friedens und Segens gemacht, gedieh unter der treuen Obhut der Mutter von neuem.

Im Witwenhause hatte sich unterdessen der alte Kilian installiert. Ihm war nach Urbans Weggang das Leben in der Mühle beschwerlich und langweilig vorgekommen und da er durch einen mit Glück betriebenen Kornhandel seine Ersparnisse bedeutend vermehrt hatte, so zog er sich zurück und nahm eine ältliche Hilfe zu sich, die ihn pflegte.

So oft als möglich brachte er Tage und Wochen in der gastlichen Mühle in Rheinfelden zu. Er hatte von Vetter Friedl des Müllers alten Schimmel gekauft, um denselben im Witwenhause das Gnadengrotte zu geben, und wenn er auf dem alten Gaul angetrotet kam, sagte er jedesmal: «Uns zwei alten Kerlen ist's nirgends so wohl als bei Euch!»

Währendem erlebte Domini alle Wechselfälle des Krieges und hatte als tapferer Soldat sein Teil zu den blutigen Siegen des Erzherzogs Karl bei Dessenhofen, Frauenfeld und Winterthur beigetragen. Aus allen diesen Schlachten, wie auch aus der ersten Schlacht bei Zürich am 4. Juni war er unverletzt hervorgegangen.

Die Schweiz war nun zum Schauplatz fremder Heere geworden; auf ihrem Boden rangen Oesterreicher und Russen mit den Franzosen um die Palme des Sieges.

Die Berge widerhallten vom Donner der Kanonen, rot von Menschenblut eilten die Flüsse zu Tal, und Tausende der fremden Krieger fanden den Tod in den unwegsamen Wildnissen und Abgründen der Alpen. Der Proklamator des Erzherzogs Karl an die Schweizer, worin er sie aufforderte, sich nach der alten Verfassung einzurichten, folgten heftige Parteilämpfe, und es handelte sich um «Sein» oder «Nichtsein» für die Anhänger des alten wie derjenigen des neuen.

Erzherzog Karl, durch die hochweisen Verfügungen des Hof-Kriegsrates wieder nach Deutschland

für alle Frauen leistet: AHV, Bürgerrechtsgesetz, Arbeit in eidgenössischen Kommissionen usw. usw. Bewusst oder unbewusst (meist letzteres) profitieren ja alle Frauen von dieser Arbeit. Ist es da zu viel, jährlich 80 Rappen oder ein Fränkli zu opfern, damit diejenigen Frauen, die ständig und in grosser Arbeit am Pflug stehen, durch weniger stengigen Ackerland ihre Pürchen ziehen und guten Samen säen können? (Postcheckkonto VIII 7256).

Zur Stärkung während der fast bis fünf Stunden dauernden Verhandlungen hatte die «Laiterie lausannoise» eine wunderbare Milchbar kredenzt, wo die Bundesfrauen sich an den verschiedensten ausgezeichneten Milchprodukten stärken konnten. — Auch als Balsam über den am Morgen vernehmen neuen Milch-Aufschlag!

Die Wahlen für Vorstand, Präsidentin und Rechnungsrevisoren beanspruchten ziemlich viel Zeit. Für 4 Austritte waren 4 Neue zu wählen, bei 12 neuen Vorschlägen. Das Resultat ergab die Wahl der Frauen: Krählenbühl-Gubser, Lausanne, Piera Molo-Rolandi, Lugano, Wakker-Bohnenblust, Genf, Fr. R. Wehrenfels, Arlesheim-Bid.

In diesen Frauen erhält der Bund tüchtige Mitarbeiterinnen, und das Vertrauen der Mitglieder begleitet sie in die neue, grosse Verantwortung. Frau Haemmerli-Schindler wurde mit Dank und Akklamation als Präsidentin bestätigt.

Trotz der Freude an der Erneuerung des Vorstandes wurde allgemein sehr lebhaft bedauert, dass durch die Neuwahlen weder eine Vertreterin der sozialdemokratischen Frauen (Frau Kissel ist zurückgetreten) noch irgendeiner anderen politischen Partei in den Vorstand gekommen ist. Am tiefsten wird das Ausscheiden der Sozialistin als Mitarbeiterin bedauert, vertritt diese doch nicht nur in erster Linie ihre politische Partei, sondern eine sehr grosse und sehr wichtige Bevölkerungsklasse. Es hat sich um ein Minus von fünf oder sechs Stimmern gehandelt, und man stellte allgemein die Frage, ob der Vorstand in Zukunft nicht durch einen Beschluss vor solchen taktisch und menschlich sehr zu bedauernden Betriebsfällen geschützt werden sollte. In einer auch für die Frauen hochpolitischen Zeit müssten ein Platz haben, und die anderen Parteien in einem Turnus von je zwei Jahren mindestens zwei Plätze zur Verfügung haben. Wir brauchen heute den Kontakt der Frauen mit den Mitgliedern der Behörden, und das wäre die Aufgabe der politischen Frauengruppen organisierter Frauen. Es ist zu hoffen, dass der BSF, durch die Erfahrung klug geworden, in dieser Beziehung für die Zukunft vorsorgt und die Sache nicht mehr dermassen dem Zufall überlässt.

Immerhin darf darauf hingewiesen werden, dass die Vertreterinnen der sozialdemokratischen Frauen wie auch der anderen politischen Frauengruppen, in den Spezialkommissionen weitgehend mitarbeiten, und trotz ihre Wünsche und Ansichten wirkungsvoll vertreten können.

Das heikle Thema der Beteiligung an politischen Aktionen wurde zur definitiven Beschlussnahme verschoben und für den eventuell dazwischenliegenden Bedarfsfall beschlossen, dass bei einer Abgabe der Hälfte der Sektionstimmen Dreiviertel dieser Stimmen für Ja oder Nein gelten und für den Vorstand richtungweisend sein sollen.

Zur Unterstützung des Kampfes von Bundesrat Feldmann gegen Lärm und Auswüchse des Automobils-Betriebes genehmigt die Versammlung einstimmig folgende

**Resolution:**

Die Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine vom 25. April 1953 in Lausanne hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass Bundesrat Dr. M. Feldmann, Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, eine Aktion zur Bekämpfung

des durch den ständig wachsenden Motorfahrzeugverkehr hervorgerufenen Strassenlärms eingeleitet hat.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, die einem solchen Kampfe zur Schonung der Nervenkraft der ganzen Bevölkerung zukommt, richtet die Versammlung an die kantonalen Frauenzentralen die Bitte, sie möchten sich bei den kantonalen Behörden für diesen Kampf einsetzen und ihre angeschlossenen Vereine auffordern, mitzuwirken, damit die in Aussicht genommenen Schutz- und Strafmassnahmen genau eingehalten werden.

Ausserdem wurde von der Versammlung der dringende Wunsch an die Behörden geäußert, dass in Kommissionen, in denen Frauen zur Mitarbeit zugezogen werden, es deren möglichst mehr als eine sein möchten, damit die Interessen unserer immerhin sehr differenzierten Frauenwelt umfassender vertreten werden können.

Signora Molo (Tessin) würdigte in klassisch schönem Italienisch das Lebenswerk der «pau grande donna tinesse», Ines Bolla, der die Tessiner Frauen aller Kreise unendlich viel zu verdanken haben und über sie hinaus diejenigen der Schweiz und der ganzen Welt.

Der Samstagabend brachte eine sehr aufschlussreiche Führung durch eine Ausstellung der «Peintres vandois des derniers siècles» mit darauffolgendem lebenswichtigem gebotenem Tee mit Buffet, begleitet von reizenden Gesängen und Tänzen einer Waadtländer Trachtengruppe. Müde und von ihrer tüchtigen «Vereinsarbeit» befriedigt, bezogen die «femmes féminines», entschieden pas masculines, ihre Nachtruhe, wobei man überall sehr gut und ohne ressentiments gegen ihren Feminismus aufgenommen wurde. (Fortsetzung folgt.)

der durch den ständig wachsenden Motorfahrzeugverkehr hervorgerufenen Strassenlärms eingeleitet hat.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, die einem solchen Kampfe zur Schonung der Nervenkraft der ganzen Bevölkerung zukommt, richtet die Versammlung an die kantonalen Frauenzentralen die Bitte, sie möchten sich bei den kantonalen Behörden für diesen Kampf einsetzen und ihre angeschlossenen Vereine auffordern, mitzuwirken, damit die in Aussicht genommenen Schutz- und Strafmassnahmen genau eingehalten werden.

Ausserdem wurde von der Versammlung der dringende Wunsch an die Behörden geäußert, dass in Kommissionen, in denen Frauen zur Mitarbeit zugezogen werden, es deren möglichst mehr als eine sein möchten, damit die Interessen unserer immerhin sehr differenzierten Frauenwelt umfassender vertreten werden können.

Signora Molo (Tessin) würdigte in klassisch schönem Italienisch das Lebenswerk der «pau grande donna tinesse», Ines Bolla, der die Tessiner Frauen aller Kreise unendlich viel zu verdanken haben und über sie hinaus diejenigen der Schweiz und der ganzen Welt.

Der Samstagabend brachte eine sehr aufschlussreiche Führung durch eine Ausstellung der «Peintres vandois des derniers siècles» mit darauffolgendem lebenswichtigem gebotenem Tee mit Buffet, begleitet von reizenden Gesängen und Tänzen einer Waadtländer Trachtengruppe. Müde und von ihrer tüchtigen «Vereinsarbeit» befriedigt, bezogen die «femmes féminines», entschieden pas masculines, ihre Nachtruhe, wobei man überall sehr gut und ohne ressentiments gegen ihren Feminismus aufgenommen wurde. (Fortsetzung folgt.)

**Vom kleinen Ich zum grossen Wir**

Unter diesem programmatrischen Titel lief der von der Condor-Film AG, gedrehte Film des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins soeben an. Obwohl es ein Werbefilm des SKV ist, weicht er doch vom üblichen Reklameschema der Leinwand stark ab und vermittelt in kurzweiliger und sachkundiger Art ein umfassendes Bild des Werdens und Wachstums, der Ziele und Methoden des SKV, der heute unlösbar mit den Bestrebungen des in seinem Schosse organisierten Heeres geschulter Büroangestellter verbunden ist. Darüber hinaus aber darf man diesen Werbefilm überhaupt einen Dokumentarfilm des kaufmännischen Berufs nennen, dem auch öffentliche Vorführungen zu wünschen wären, die zweifellos besonders für junge Leute vor der Berufswahl interessant sein könnten.

In einer Einführung sprachen Nationalrat Philipp Schmid-Ruedin und der Produzent des Films, Dr. Heinrich Fueter, zu der Aufgabe, die mit diesem Filmauftrag gestellt wurde. Leicht war es gewiss nicht, das reichhaltige Material auf einer Filmrolle von nur 550 Metern, deren Vorführung nicht mehr als 18 Minuten beansprucht, auszuwerten — um so erfreulicher ist es, dass der Versuch dank der guten Zusammenarbeit der ganzen Equipe und des Auftraggebers restlos gelang. EVA.

**Die erste Neumünster-Diakonisse reist nach Afrika**

In der Kapelle der Diakonissenanstalt Neumünster auf Zollikerberg fand am 19. April eine besonders eindrucksvolle Feier statt, die ein Zeugnis dafür war, wie Aeusserer und Innerer Mission organisieren zusammengehören. In der Geschichte der Diakonissenanstalt Neumünster ist es erstmalig, dass eine Diakonisse für den Dienst an den Farben verabschiedet wurde. Von der zuversichtlichen Glaubensbotschaft unseres aufstehenden Herrn ausgehend, konnte Vorsteher Pfarrer Robert Baumgartner berichten, wie Diakonisse Rosmarie Peter bereits letzten Freitag vom Präsidenten der Basler Missionsgesellschaft, Kirchenratspräsident Dr. A. Koehlin in Basel zum Missionsdienst eingesetzt wurde. Im Mutterhaus auf dem Zollikerberg gilt es Abschied zu nehmen von den Freunden des Diakonissenhauses und der Basler Mission. Weil Gott gerufen, durfte die Leitung des Mutterhauses diesem Ruf nicht im Wege stehen, trotzdem helfende Hände sicherlich in der Heimat sehr gut zu gebrauchen wären. Er weiss die Lücken zu ergänzen. Es war eine wunderbare Glaubensstärke, als am Tage der Einsegnung neun junge Dia-

konissen in das Mutterhaus eintraten. Gegenwärtig hat die Mission eine besondere Aufgabe. Schwestern, Aertze, Hebammen haben das volle Vertrauen der Farbigen. Wer weiss, vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Liebe für Jesus Christus auch schwarze, braune und gelbe Diakonissen schenkt. Möge die Botschaft vom auferstandenen Herrn und Heiland der ausziehenden Schwester in Kamerun eine starke Hilfe bedeuten. Pfarrer H. Grossmann (Zürich-Fraumünster), Präsident des kantonalzürcherischen Missionskomitees der Basler Mission, antwortete auf die Frage, seit wann es eigentlich Heidenmission gebe, mit der Antwort der ersten Jüngerin Maria aus Magdala: «Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!» Das ist die christliche Missionsbotschaft, welche Schwester Rosmarie durch ihren besondern Dienst vor allem den Frauen in Afrika zu verkündigen haben wird. Schwester Rosmarie Peter dankte dafür, dass eine fröblichende Gemeinde die Verbindung aufrechterhält. Am gleichen Abend reiste sie ab, um nach Zwischenhalten vorerst in der Poliklinik in Bafu in Kamerun ihren Dienst zu tun. Ihr Ziel sieht sie im Evangeliumsdienst an den Frauen. Den Gruss und Dank der Frauenmission überbrachte Sekretärin Fräulein D. Sarasin aus Basel. Ein langjähriger Wunsch der Frauenmission ist in Erfüllung gegangen damit, dass eine Neumünster-Diakonisse auf das Missionsfeld ausgesendet werden kann. Pfarrer W. Strasser sprach das Schlussgebet. Der Chor der Schwestern erfreute mit gläubensstärkenden Liedern.

Bei der Nachfeier sprach Vorsteher Pfarrer Baumgartner ein Wort des Dankes. Missionssekretär Pfarrer E. Peyer (Zürich) erzählte von persönlichen Begegnungen in Afrika und Pfarrer W. Strasser, als Lehrer der Schwestern und als ehemaliger Basler Missionar freute sich über die lebendige Brücke zwischen Diakonie und Mission. Schliesslich sprach Pfarrer P. Christen (Zürich-Aussersihl) im Namen der Zürcher Heimatgemeinde. E. O.

**Vergesst die heimatlosen litauischen Kinder nicht!**

Noch ist die Überschwemmungskatastrophe, welche Holland, Belgien und England heimsuchte, in aller Erinnerung und ebenso auch die von überall her geleistete Hilfe. Es erscheint daher vermessend, wenn wir bereits wieder an Ihre Opferbereitschaft appellieren. Doch die Not nimmt keine Rücksicht, und sie ist bei uns schon seit langem so gross, dass verhängnisvolle Folgen drohen, wenn ihr nicht gesteuert wird. Daher gestatten wir uns, an Sie im Namen unserer Kleinen Schwestern und Brüder zu gelangen, deren Heimat dem Terror Russlands ausgeliefert worden ist.

Seit der ersten russischen Besetzung im Jahre 1939, sowie im Jahre 1944, sind Flüchtlingsströme durch Skandinavien und ganz Deutschland gezogen, um in Westen oder Übersee Zucht zu suchen. Die Einwanderungsmöglichkeiten bleiben aber stark, gesunden und erwerbsfähigen Leuten vorbehalten; die kleinen Waisenkinder, die Gebrechlichen und Kranken hat niemand erwartet. Das Zentralkomitee der Litauischen Gemeinschaft in Deutschland hat mit grossen Opfern versucht, einen Teil der kranken und gebrechlichen Kinder und Alten zu versorgen. Für die Waisen sowie für Kinder, armer, arbeitsunfähiger Eltern hat es ein Heim gegründet. Von den vielen angemeldeten Kindern konnten leider bis heute nur 170 in das Heim und 163 in total 9 Kindergärten aufgenommen werden. Für die hohen Kosten ihrer Ernährung und Unterkunft vermögen die litauischen Flüchtlinge in ihrer Armut nicht aufzukommen. Die Leitung der Heime ist daher in eine äusserst prekäre Lage geraten und sieht sich gezwungen, in der Schweiz um eine, wenn auch kleine, einmalige Unterstützung für unsere Kinder zu bitten.

Es wäre tragisch für uns alle, wenn das mit grosser Mühe angefangene Werk aufgegeben werden sollte und die Kinder wiederum in fremdem Lande der Strasse und der Not schutzlos überlassen werden müssten. Daher richten wir an Sie die innige Bitte:

**Helft unseren Kleinen!**

Postcheck VIII 38642, Kommission des Litauischen Hilfs-Fonds Zürich.

Litauische Gemeinschaft in der Schweiz  
Sonneggstr. 31, Zürich 6

**Politisches und anderes**

**Der Aargau feiert sein 150jähriges Bestehen**

Vergangenem Samstag fand in Aarau eine Feier des Grossen Rates statt zur Erinnerung an die vor 150 Jahren erfolgte Konstituierung des Kantonalen Parlamentes. Der Aargau wird sein eigentliches Jubiläum erst im September begehen.

**Milch, Käse und Butter teurer**

Der Bundesrat hat beschlossen, den Produzenten-Milchpreis ab 1. Mai 1953 für die nächsten 6 Monate um 1 Rappen zu erhöhen. Der Käsepreis wird entsprechend dieser Erhöhung um 12-13 Rappen das Kilo steigen. Der Preis der Butter soll um 20 Rappen das Kilo hinaufgesetzt werden. Die neuen Preise bewirken ein Ansteigen des Lebenskostenindex um 0,5 Punkte.

**AHV im Jahre 1952**

Der Bundesrat hat den vom Verwaltungsrat des Ausgleichsfonds der Alters- und Hinterlassenen-Versicherung für das Jahr 1952 erstatteten Bericht genehmigt. Die Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber belaufen sich im Rechnungsjahr auf 527,5 und die Beiträge der öffentlichen Hand auf 160 Millionen Franken. Die Ausgaben betragen 252,4 Millionen Franken. Der Einnahmen-Überschuss beträgt 494,2 Millionen Franken.

**Der Atlantikrat tagte in Paris**

In Paris fand die 11. Session des Nordatlantiktarats statt. Es wurde für das Jahr 1953 ein endgültiges und für das Jahr 1954 ein provisorisches Militärogramm aufgestellt. Der Rat einigte sich über die Finanzierung des Militärprogramms. Es wurde ein 3jähriges Bauprogramm für die zur Verteidigung Europas nötigen Flugplätze festgelegt. Für die Entwicklung der Flugzeugindustrie von fünf europäischen Ländern haben die Vereinigten Staaten entsprechende Aufträge erteilt.

**Moskau antwortet Eisenhower**

Die Prawda, das Organ der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, hat am vergangenen Samstag einen ausführlichen Kommentar zur kürzlichen Rede Präsident Eisenhowers vor den amerikanischen Chefredaktoren, veröffentlicht. Die wichtigsten Punkte sind folgende: Der Kreml befürwortet die Vereinigung der beiden Deutschland, sofern der Westen auf die westdeutsche Armee verzichtet. Die russische Regierung muss in die Uno aufgenommen werden. Die Sowjetunion duldet keine Einmischung in ihre Beziehungen zu den Satellitenstaaten. Die Sowjetunion bekennt sich zur Abrüstung und ist bereit, den Handelsverkehr zwischen Osten und Westen zu fördern.

**China lehnt die Schweiz ab**

An den Waffenstillstandsverhandlungen, die wieder aufgenommen wurden, haben die Chinesen dem Vorschlag der Vereinigten Nationen abgelehnt, wonach die Schweiz als neutraler Staat mit der Betreuung der nicht heimkehrwilligen Kriegsgefangenen nach dem Abschluss eines Waffenstillstandes beauftragt werden sollte. Die Kommunisten haben einen neuen Gegenvorschlag für die Heimkehr der Gefangenen unterbreitet, der vom Uno-Kommando als unannehmbar bezeichnet wurde.

**Verschiebung der Ratifizierung der deutsch-alliierten Verträge**

Die zweite Kammer des westdeutschen Parlamentes hat beschlossen, die Entscheidung über die Ratifizierung des deutsch-alliierten Vertragswerkes zu versetzen.

**Gemeindevahlen in Frankreich**

Am Sonntag fanden in Frankreich die Gemeindevahlen statt. Die Resultate ergeben grosse Erfolge für Unabhängigen und der Republik, aber Kosten der Gaullisten. Die Kommunisten verloren Stimmen auf dem Lande, während in den Grossstädten ihre Positionen bewahren konnten. Sozialisten und Volksrepublikaner zeigen keine Veränderungen. cf

**Achtung!**

Ich habe mir aus versehen in der Garderobe der Aula in Lausanne eine fremde Sonnenbrille angeeignet und gebe sie gerne ihrer Besitzerin zurück. Gehört sie einer Leserin des Schweizer Frauenblattes?  
El. Studer  
Red. Schweizer Frauenblatt



**Hotel Bärhuus**  
WILDERSWIL b. Interlaken  
geöffnet Mai-September  
Heimeliges Ferienhotel in ruhiger Lage. Herrliches Exkursionsgebiet  
Penalionspreis Fr. 11.50 bis 14.—  
Tel. (0367) 961

beordert, suchte sich vorher noch durch einen kühlen Handstreich in Besitz der nordwestlichen Schweiz zu setzen, um den Franzosen in den Rücken fallen zu können. Allein vorzüglich einer Handvoll Zürcher Scharfschützen hatten es die Franzosen zu danken, dass der vom Erzerzog Karl geplante Aareübergang der Oesterreicher am 17. August bei Döttingen misslang. Er führte kurze Zeit darauf sein Heer nach Schwaben, und nur 25 000 Mann Oesterreicher blieben unter dem General Hotze bei Zürich stehen zur Unterstützung des russischen Heeres, das unter dem Generalleutnant Korsakow nunmehr den Franzosen unter Massena entgegenstand.

**13. Kapitel**

**Das Patrierhaus**

Domini befand sich bei den in Zürich Zurückgebliebenen und lag schon wochenlang in einem vornehmen Patrierhaus der schönen Limmatstadt in Quartier.

Bei seiner Ankunft war der österreichische Feldwebel von einem alten Diener empfangen und durch lange hallende Gänge in ein nach dem Hof gelegenes Zimmer mit vergitterten Fenstern geführt worden, das übrigens mit aller, dem Reichtum und guten Geschmack zu Gebot stehenden Bequemlichkeit ausgestattet war.

Dort wurden ihm auch seine Mahlzeiten vorgesetzt und in der Zwischenzeit bekümmerte sich niemand um ihn.

Während der dienstfreien Zeit hatte er Musse genug, die Stadt und ihre Umgebung zu durchstreifen, wenn er es nicht vorzog, in seinem einsamen Zimmer sich wachen Träumen hinzugeben.

Von der Herrschaft war ihm noch niemand zu Gesicht gekommen und nur der alte Diener, der dem höflichen und wohlgesitteten Unteroffizier sehr zu-

getan war, hatte ihm erzählt, dass Frau Regula Meis, die Besitzerin des Hauses, eine junge schöne Witwe und Mutter eines einzigen Söhnchens sei, seit dem Tode ihres Gatten still und zurückgezogen im Hause nur für ihr Kind leben und ausser ihrer Sippe niemanden bei sich empfangen. Domini war nicht dazu angehen, sich aufzudrängen. Obschon die vornehme Ruhe des Hauses und die vorzügliche Verpflegung ihm nach dem strapazösen Lagerleben ungemün wohl tat, so begann er doch, wie nie zuvor, sich zu langweilen, und ein bis dahin kaum gekanntes Gefühl des Heimwehs begann ihn zu quälen.

Eines Tages empfang er von seinem Obersten, der ihm sehr wohlwollend gesinnt war und ihn schon öfters mit Aufträgen delikater Natur betraut hatte, ein Schreiben, das er seiner Quartiergeberin persönlich überbringen und ihre Antwort darauf entgegennehmen sollte. Es hielt etwas schwer, dem alten Diener begreiflich zu machen, dass der Feldwebel der Herrin persönlich die Aufwartung machen müsse, und nach ziemlich weitläufigen Präliminarien wurde Domini endlich in die innere Gemächer des Hauses geführt und stand bald darauf einer hohen, in tiefes Schwarz gekleideten Dame gegenüber.

Der junge Mann näherte sich ihr ehrfurchtvoll und entledigte sich mit ritterlichem Anstand seines Auftrages. Sie lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein und wandte sich zu dem am Fenster stehenden Schreibtisch, an dem sie sich niederliess. Domini's Augen folgten fast mechanisch der weisen, über das Papier hingleitenden Hand, als ihm eine Bewegung an seiner Seite aufsehen liess. Neben ihm stand, offenbar aus dem Nebenzimmer leise hereingekommen, ein englischer Knabe von etwa 5 Jahren und staunte die fremde Erscheinung mit grossen Augen an. Domini, der von jeder Kinder über alles liebt, ging beim Anblick des Kindes

das Herz auf, und strahlenden Antlitzes schaute er zu dem Kleinen nieder, den nun lächelnd nach der Säbel schleife griff und kindlich vertraulich zu plaudern und zu fragen begann, worauf ihm der junge Mann freundlich Antwort gab. Sofort erkletterte der Kleine seinen Schoss, spielte mit den Epauletten und wurde nicht müde zu fragen: Erstaunt wandte die Dame sich um, betrachtete ein Weilchen den lebhaften Verkehr ihres Söhnchens mit dem Soldaten, trat dann näher und entschuldigte mit etwas bedeckter Stimme die Zutraulichkeit des Kleinen, heftig, es sei etwas ganz Unerhörtes und noch nie Vorgekommenes, dass das sonst so scheue Kind sich so schnell an ihn unbekannte Personen anschloss. Domini meinte, alle Kinder fühlen es sofort, wer ihnen ein liebevoll gesinntes Herz entgegen bringe und ihm sei der blosse Anblick dieses Kindes eine wahre Herzenserquickung geworden.

Nach einigen höflich gewechselten Redensarten wollte er den Kleinen auf den Boden stellen und sich respektvoll entfernen. Allein, der kleine Herr brach in ein Jammerschrei aus und verlangte ungestüm, der Soldat müsse dabei bleiben. Alles beglückende Zureden der Mama und der herbeigelittenen Kinderfrau blieb erfolglos; erst als Domini den schluchzenden Kleinen auf den Arm nahm und ihm versprach, recht bald wieder zu kommen, liess er sich beruhigen, begleitete ihn, fest an der Hand haltend, bis unter die Haustür und liess sich nur schwer bewegen, wieder mit seiner Kinderfrau zurückzukehren.

Als Domini abends in sein Quartier zurückkehrte, überraschte der alte Diener ihn mit der Einladung, die Abendmahlszeit mit der Dame des Hauses einzunehmen, und nachdem er sich in präsentablen Zustand gebracht und vom Spiegel das Zeugnis eines sehr schmunke Jünglings empfangen hatte, folgte

er dem Alten in das herrschaftliche Spelzesszimmer, das, mit dunklern Holz gefüllt, die ganze solide Pracht eines alten Patrierhauses zeigte.

Die Dame trat ein und nach dem sie Domini ehrerbietigen Gruss freundlich erwidert, wies sie ihm den Platz ihr gegenüber an, während an ihrer Seite ein ältliches Frauenzimmer sich niederliess, welches Fräulein betitelt wurde und ihr verwandt zu sein schien. Mit hochgezogenen Augenbrauen und etwas misstrauischen Blicken musterte letztere Dame den jungen Kriegsmann und beobachtete scharf sein Benehmen bei Tische, wobei sie die Maxime zu leiten schien: «Wie man isst, so ist man!»

Da aber schon das Aeusserer des jungen Mannes eine ins Gewicht fallende Empfehlung bot und er sich nicht nur keinen Verdosses gegen die feinere Sitte zuschulden kommen liess, sondern als sei ihm das eine angewohnte Sache sich ritterlicher Aufmerksamkeit gegen beide Damen befliess, so fing die strenge Krätkerin an, ihn bei sich als wohlgezogenen Jüngling zu taxieren, dem der Verkehr mit höheren Ständen nichts Ungewohntes sei. Ihr gespanntes Wesen milderte sich und sie konnte in dem gewagten Schritt der Cousine, die Einquartierung zu Tisch zu laden, nicht mehr eine solche Ungehörlichkeit erblicken, wie ihr dertsebst zuerst erschienen war.

Der junge Mann entwickelte eine solch angenehme Bedegabe, wusste so Interessantes aus seinem Kriegserleben und besonders auch über Person und Umgebung des hochverehrten österreichischen Feldherrn zu erzählen, dass die Damen nicht müde wurden, zuzuhören und Fräulein Susanne die schweigsamere Hausfrau noch an lebhaftem Interesse überbot.

Nachdem der Gast sich zur rechten Zeit und in ehrfurchtsvoller Weise verabschiedet, erklärte Fräulein Susanne, dass sie nun vollständig mit dem son-

## Im Zeichen des Höhengsignals

Gang durch die Muba 1953

Das diesjährige Messe-Plakat hat sich des Höhengsignals, wie wir es bei Bergwanderungen antreffen, als Signum bedient.

Wenn wir durch Blüten und aprilhaft gefallenen Schnee nach Basel gefahren und in der fahnen- und blumenfrohen Stadt angekommen sind, begrüsst uns die Messe gleich mit ihrem stolzesten Präsent, mit ihrer «Messe in der Messe», mit jener der Uhren nämlich, an der sich nicht weniger als 150 Aussteller beteiligt haben. Halten wir fest, dass 75 Prozent des Weltbedarfs an Präzisionsuhren jeder Art aus schweizerischer Fabrikation gedeckt werden, so begreifen wir Wert und Macht dieses besonderen Industriezweiges ohne weiteres. Auf Taffet, Repps und Velours, unter und hinter Glas, können wir denn die Uhren der verschiedenen Marken betrachten. Hübsch sind die Pendulethen «ciselé à la main», mit «mouvement de sonnerie», «en filigrane doré émail», die Neuenburger Wanduhren, die so hell die Stunde singen. Aber die Schau von Gediegenheit, Luxus, Eleganz und augenfernender Schönheit hält weiter an, jetzt mit Silber-Kaffee- und Tee-Services, mit Kannen und Schalen, mit Tafelgarnituren bis zum letzten dazugehörigen Besteck. Erst nach und nach kommen wir zu nützlicheren Dingen, die aber wunderbarerweise gleichzeitig den Geboten von Eleganz und Schönheit ebenfalls gerecht zu werden vermögen, wie: Strickwolle in all ihren vielen Arten und Verwendungsgewohnheiten, dann alles, was zum Gebiet der Mercerie gehört bis zu den Reissverschlässen, den Kordeln, den Zackenlitzen, dem Elastic, den Gürteln und den Schnallen, zu den Scheren, den Stricknadeln, dem Fingerhut.

Einen breiten Raum nimmt übrigens auch die Herrenmode ein, und die männlichen Besucher scheinen, wie dies der Andrang zeigt, sich für Stoffe, Hemden, Unterwäsche und Hüte sehr zu interessieren.

Mit nicht geringerer Interesse wenden wir uns alsdann den Leineweben in ihrer Blütenweise und Solidität, in der Vielfalt ihrer Verarbeitung zu Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, zu sommerlichen Strandkleidern usw. zu, den Schirmen und Mappen, den Schürzen und Taschen.

Dann aber betreten wir die in einer sachlich lichten Art zur Sonderschau gestalteten Halle des Schweizerischen Seidenstoff-Grosshandels- und Export-Verbandes, die mit «Création» überschrieben ist und in der Tat eine herzerfreuende Fülle schöpferischen Schaffens zu zeigen hat. Stoffe wurden von gewandter Dekorateur- oder Dekorateurinnenhand hingelegt, hingeworfen, gefarrt, zu riesigen Blüten des Frühlings geschlungen und gewunden und an imaginäre Stengel gesteckt und dienen so als Material wie drapiert am Mannequin als vorläufig zum schönen Kleid zur Verlockung, zur Werbung, ganz wie sie sich zielt. Nicht zu vergessen das Bukett der Hüte, die Schau von Foulauds, Unterwäsche, Strümpfen, Badeanzügen. Bei der ermunternden Vielfalt hat aber — auf die ausländi-

sehen Besucher soll die Wirkung besonders stark sein! — der wohlgewählte Slogan der Schweizerischen Zentralstelle für Verkehrsförderung von den «Geruhamsen Ferien in der Schweiz» oder auf Englisch «Rest and relax in Switzerland», der da dort in Verbindung mit prächtigen grossformatigen Photoaufnahmen blickfangend prangt, sicher seine Berechtigung.

Lassen wir zum Beispiel nur einmal das neue Produkt der Nylonfabrikation, der wir vor Zeiten so skeptisch gegenüberstanden, ein hundertprozentiges Nylongarn, das sich wie Wolle kräuselt, das reiss- und scheuerfest ist und sich merkwürdigerweise nicht kalt anfühlt, erklären! Es ist von einer Elastizität, die seine Verwendung zur Herstellung weisser und farbiger Unterwäsche — wobei für verschiedene Taillen mit einer einzigen Grössennummer gedient sein wird — geradezu aufdrängt. Dasselbe Garn, das sich Mousson-Nylon nennt, wurde in der Strumpf- und Sockenwirkerei bereits schon mit Erfolg verarbeitet. (Ist ideal! Die Red.)

Man zeigt uns auch Strickwolle, die mit Grilon, einem vollsynthetischen Garn, verstärkt wurde oder dann ein reines Mohair, das mit nichtoxydierenden Metallfäden durchsetzt ist und in der Verarbeitung bezaubernde Shawls und Spitzenblusen sowohl in Weiss wie in zarten Pastell- oder leuchtenden Grundfarben ergibt.

Sollten wir nicht damit im Zusammenhang die einheimische Textilmaschinenindustrie, die als ältester Zweig schweizerischer Maschinenindustrie Welttruf erlangte, besonders erwähnen? Auch dieses Gebiet ist an der Messe reich besetzt und bildet einen Hauptanziehungspunkt ausländischer Einkäufer. Ebenso wichtig sind die der Auswertung unserer Wasserkräfte dienenden Elektroanlagen mit ihren vielen verschiedenen Arten von Motoren, Transformatoren, Schaltern usw. Dann erhalten wir Einblick in das Gebiet der Schwer-, Leicht- und Buntmetall-Verarbeitung, wobei wir vielleicht nur einmal das Grundmaterial Aluminium herausgreifen wollen. Und weiter: Porzellan, Ton, Glas, Kristall, Bakelit in allen nur denkbaren Arten und Formen nützlicher Verarbeitung.

Wir bleiben über Gebühr lange bei den Apparaten der «Therma» und lassen uns von einer freundlichen Glarnerin einen neuen Kaffeeocher vorführen. Wir trinken einen Rübelsaft am Turmix-Stand der Techag Küssnacht. Wir lassen uns bei Stöckli Nestal den neuen Dampfpfopf «Fridolin» erklären und bestaunen eine Universal-Maschine der Firma Bühler, Uzwil, einen Apparat, der spült, fegt, blöcht und schleift. Es ist der Apparat überhaupt kein Ende, und gerne flieht man aus diesem dominierenden Geräusch, das die Technik erzeugt, in irgendeine Degustationsecke, wo laut und leise munter drauffas das Lob einheimischer Würste, am Spieß gebratener Poulets, des Birnbrotens und des Magenbrotens, des Senfs und der Bell-Würstchen, von Narok, Nescafé und Kondensmilch gesungen wird, wo man froh ist, ein wenig ausruhen und sich zur Fortsetzung des Ganges durch die reiche Schau stärken zu können.

Die Technik nämlich nimmt weit über die Hälfte des insgesamt etwa 55 000 Quadratmeter messenden Flächenraumes der Basler Mustermesse ein.

Immer wieder ist es ein einzelner Apparat, wie zum Beispiel in der Gruppe «Gas ein Kochherd, der uns mit seiner Neuerung, gegen das Ausströmen unverbrannten Gases gesichert zu sein, imponiert. Das regulierbare Messer, das nicht nur Brot, sondern auch Fleisch, Wurstwaren, Früchte und Gemüse in beliebig dicke Tranchen schneidet, Rüben und Kartoffeln hobelt und erst noch, wenn man ein Teilstück davon wegnimmt, als Küchenmesser verwendet wird — «Dux» genannt —, darf als ganz besonderer Messeerfolg bezeichnet werden. Dann begehen wir uns nach der Halle XII, wo das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, auf dessen Existenz und Wirken wir alle stolz sein dürfen, mit einem beachtenswerten Stand vertreten ist. Beratung ist dieses Institutes Zweck. Und wahrlich, es steht dauernd jemand da — nicht nur Frauen, auch Männer —, die Auskunft haben möchten über vom Institut gepriesene Waschmittel, Fleckenreinigungsprodukte, Wasch- und andere Haushaltmaschinen, über Gewebe, über Garne, Konservierungsmaterial, wie zum Beispiel ein neuer Bülacher Flaschen-Typ oder



## Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

### 42. Generalversammlung in La Chaux-de-Fonds

Samstag, den 9., und Sonntag, den 10. Mai 1953

Samstag, den 9. Mai, in der Salle de l'Ancien Stand, 82, rue A.-M. Plagel

#### Öffentliche Delegiertenversammlung

Die Delegierten werden ersucht, ihre Delegationskarten vor Beginn der Versammlung gegen die Stimmkarten umzutauschen.

15.15 Uhr:

Traktandenliste:

1. Aufruf der Delegierten.
2. Jahresbericht.
3. Bericht der Kassiererin und Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Bericht der Rechnungsrevisoren.
5. Wahlen: a) des Zentralvorstandes; b) der Präsidentin.
6. Ueberblick von Frau Pfähler über die feministische Tätigkeit in La Chaux-de-Fonds.
7. Verschiedenes.

19.00 Uhr:

Gemeinsames Nachtessen in der Salle de l'Ancien Stand

20.30 Uhr:

Abendunterhaltung

• Das Recht der Frau auf Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten. • Kurzreferat von Frau F. Colombo.

Film: «Wie Millionen andere ...»

Sketch, gespielt von der Sektion La Chaux-de-Fonds.

10.00 Uhr:

Sonntag, den 10. Mai, in der Salle de l'Ancien Stand, 82, rue A.-M. Plagel

• Der Kampf des Frauenweltbundes für die Gleichheit. Vortrag von Fräulein Dr. Antoinette Quinche, Advokat, ehrenamtliche Sekretärin des Vorstandes des Frauenweltbundes.

11.00 Uhr:

• Die Frauen und der Haushalt des Bundes.

Vortrag von Herrn Bundesrat Prof. Dr. Max Weber, Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartementes, Bern.

12.30 Uhr:

Bankett in der Salle de l'Ancien Stand

14.30 Uhr:

Ausflug nach der Vue-des-Alpes.

über einen Dampfkochtopf, über Kaffeefilter, Kaffeefühlen usw. Neu an der Mustermesse ist der Vorhänger Silent Gliss der Firma Keller in Lyss — vom Institut warm empfohlen —, ein Produkt aus Nylon, waschbar, nicht ostend. Sogar in die Waschmaschine kann die Silent Gliss gegeben werden.

Wir halten uns selbstverständlich auch bei der Gruppe Raumgestaltung und Wohnbedarf auf, in deren Rahmen die Aktion «Die gute Form» Beachtung verdient, wo wir uns den «Mehrpunkt-Tisch» besonders merken. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem Spielzeug zu, das einen weiten Raum einnimmt, vergessen auch die Bücherecke des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins und die Sonderausstellung des Auslandsschweizerwerkes der Neuen Helvetischen Gesellschaft nicht. Zwischenheimen statten wir dem Kindergarten der Nestlé S. A. Vevey, der sein zehnjähriges Jubiläum feiert, einen Besuch ab, wo die Kinder abgegeben und nummeriert werden, wo sie sich glänzend mit Zeichen und Malen (mit Fingerfarben), mit Spielen aller Art unterhalten und sich am gebotenen Kasperltheater erfreuen.

Ein Farmer aus den Vereinigten Staaten, der mit seiner Frau im Restaurant am selben Tische sitzt, ist von der seltens der Lignum (Arbeitsgemeinschaft für Holzverwertung) erstmals gezeigten Sonderschau hell begeistert, seine Frau von allem, was ins Gebiet der Bekleidung gehört, von den Leinen stoffen ganz besonders. Und wie es immer so geht, wenn Ausländer die Perfektion und Präzision unseres gewerblichen und handwerklichen Schaffens

bewundern, kommen sie auf das Land als solcher, das eine Demokratie ist, auf dessen staatliche Struktur, auf die Gesetze zu sprechen. Und immer wieder ergeht an uns dieselbe Frage: Und die Frauen? Ist es denn wirklich wahr, dass sie vom Recht der stimmfähigen Bürgerin noch immer, auch heute noch, ausgeschlossen sind? Frauen haben doch auch an all diesem Schönen und Gediegenen, das die wundervolle Show uns gezeigt hat, mitgearbeitet — Und ob! — in der Uhrenindustrie zum Beispiel, die sich so blendend präsentiert, sind 21 341 Frauen beschäftigt, im Bekleidungs-gewerbe 68 488, in der Nahrungsmittelindustrie 15 544, in der Metallindustrie 5600, am Gastgewerbe 50 779, in Handel, Bankfach, Versicherungen 70 520. An die 40 000 sind als Verkäuferinnen tätig und tragen bestimmt als ihrige dazu bei, die Qualitätsprodukte, die unser Land herstellt, in Umsatz zu bringen, dienen so als gelehrte, geübte Kräfte unserer Wirtschaft. Insgesamt sind es 600 000. Viele dieser Frauen haben eigene Unternehmungen, stehen Betrieben, Ateliers, Gaststätten vor. Sie sind Cheffinnen, Einkäuferinnen, Entwerferinnen, Dekorateurinnen, Reklameberaterinnen. Sie wirken als Erzieherinnen. Sie halten und führen Haus. Sie haben alle ihr Einkommen zu versteuern. Aber auch sie gehören mit der anerkannt soliden Art ihrer Arbeit, die sie leisten, unter das Zeichen des Höhengsignals, denn auch sie haben, wenn der Masstab der Wertung an ihr berufliches Können und Wirken gelegt wurde, die Prüfung bestanden; auch sie sind auf der Höhe und sind «stets noch Besseres zu tun» bestrebt. BWK.

## Eine Frau baut ein Schulhaus

Ist das wörtlich zu nehmen? Ja und nein. Hört die Geschichte:

Die Einweihung des neuen evangelisch-reformierten Schulhauses in Brig fand bei strahlendem Frühlingssonne und einer überraschend grossen Beteiligung am Sonntag, den 12. April 1953 statt. Zahlreich waren Gäste, Eingeladene, Freunde und Gönner sowohl der Kirchengemeinde als auch des Schulwesens durch den Lötschberg und das grosse Tal heraufgejagt, um persönlich ihrer Sympathie und ihrem Interesse an der wohl gelungenen Feier in Brig Ausdruck zu geben. Festfreudig wurden sie empfangen und der schöne Tag — er wurde von gewandten Rednern mehrmals als Markstein bezeichnet — hat nicht nur in den empfänglichen Herzen der freudig-harrenden Schuljugend leuchtende Spuren hinterlassen.

Das neue Schulhaus

Es ist kein neuer dominierender Palast am frühlinggrünen Hügel, der sich seit einiger Zeit langsam aber stetig mit neuen, modernen Wohnstätten kleidet. Auf den ersten Blick hin von der Strasse her, erscheint der kleine Bau fast etwas kühl, sachlich, moderner Stil. Unauffällig an die Berglehne geschmiegt, schlicht im Aufbau, hat die unregelmässige Bedachung jenes eigenwillige Etwas an sich, das an den alten Walliser Baustil gemahnt. Wie sollte er auch nicht? Von einer Walliserin erbaut! Ja, Du hast richtig gelesen, von einer jungen Walliser Architektin! Nun versteht sich die eigenwillige Verbindung von modernem Stil mit heimischer Bauart: schräges Schieferdach, Steinplatten und dergleichen ermerste, farbige Aufhellungen.

Aufgabe mit echter, tiefer Empfindung. Sie fährt ihre wohlwollende dunkle Stimme durch entsprechende Vokalbehandlung noch dunkler, was besonders einem Teil der Dvorakschen Lieder zuzugem. Die Koloratur bei Buxtehude und bei Bach ist aber ihre weiche melodische Linie, entspricht so aber kaum der prägnanteren Darstellung jener Zeit. Doris Keller am Klavier, Heidi Stutzeregger (Violine) und Marianne Schlatter (Cello) waren begleitend oder obligate Instrumentalhandhabend, mit bestem Gelingen an ihrem Platz. Anna Roner

moderne Raumgestaltung andersseits. — Es ist eine glückliche Lösung, trotzdem von der Strasse her nun einmal nicht die sogenannte «Galaxie» zu sehen ist.

Das Interieur

Erster Eindruck: einladend, freundlich, hell, Praktisch und klug eingeteilt die beiden Stockwerke, für die nun trotz allem Sparen noch eine Bauschuld von rund 40 000 Franken von der ohnehin finanziell schwachen Kirchengemeinde aufgenommen werden musste und trotz der grossen schönen Gabe der hälligen Reformationskollekte des Jahres 1949. Die untere Etage umfasst: Abwartswohnung (in moderner Gestaltung), Ablegerräume, Heizung, WC, Korridore und Treppen. Die obere Etage: die beiden leichten Klassenräume, das neue Heim für unsere Schüler. Hier nun erst wird dem Zuschauer die volle, beglückende Verbindung der Bauteile der begabten Architektin klar. Von Alt hergebrachten ist nun freilich nichts mehr zu sehen. Die ganze Südfassade besteht aus Fenstern. Moderne Beleuchtungskörper, Regale in vielfältiger Form und Farbe an den Wänden, Wandtafeln nach neuestem System, freundliche Bänke mit kratz- und stichfesten Deckelungen (wo sollen nun die Buben ihre Namen einzukritzeln?) lösen auch im Erwachsenen den Wunsch aus, hier wieder Schulkind werden zu dürfen.

Frau Wenger-Dellberg, Brig, hat eine Schule gebaut, ein Heim für Kinder, und es ist ihr gelungen. Alles Planen, Wägen, Rechnen, Aendern hat ein Resultat gezeitigt, das sich sehen lassen und von dem gratulieren darf.

Bei der Massstabübergabe wusste die Architektin den Kampf um das Sein und Werden des klei-

## Die Werkstube Zürich

veranstaltet eine Ausstellung und Verkauf von Arbeiten aus der

Handweberei Geiger-Woerner, Ligerz an der Schipfle 1, Zürich

b. d. Rathausbrücke

vom 2. Mai bis 12. Mai, geöffnet 10-18.30 Uhr



derbaren Einfall der Cousine ausgesöhnt sei, indem der Feldwebel eine ganz acceptable Persönlichkeit zu sein schien, der in einem Salon durchaus keine schlechte Figur mache.

Andern Tags wiederholte sich die Einladung, der kleine Sohn des Hauses wurde gebracht und durch seine Lebenswürdigkeit dem Kleinen gegenüber gewann sich Domini vollends das Wohlwollen der beiden Damen. Es war nun wie selbstverständlich, dass Domini bei keiner Mahlzeit mehr fehlte und häufig auch die militärische Bedeckung bei Ausfahrten der beiden Damen mit dem Kleinen bildete. Letzterer hatte sich leidenschaftlich an den Jüngling angeschlossen und war nicht zum Schlafen zu bringen, bevor dieser an seinem Bette erschienen und ihm noch etwas erzählt hatte. Domini hatte öfters Mühe, wenn der Kleine endlich eingeschlafen, sich von der seine Hand fest umklammernden Händchen desselben los zu machen, ohne den leisen Schlaf des Kindes zu stören. Die junge Mutter schaute in tiefem Sinnen auf den jungen Mann, dessen Verkehr mit dem Kinde ein goldreines, reines Herz offenbarte und dessen klarer Blick und offenes Wesen sich so ohne Arg und Verstellung zeigte, dass es von ihm wie ein erfrischender Luftzug durch die Welt hohen Scheins und konventioneller Lüge ausging, ohne dass Form und Anstand verletzt wurden.

Es war kein Wunder, dass das vereinsamte Herz der jungen Frau von der ursprünglichen Frische dieser Kernnatur wohlwollend berührt wurde, und es wäre bald schwer zu entscheiden gewesen, wer mit grösserer Sehnsucht dem Eintritt des jungen Kriegers entgegenhartete, sie oder ihr kleiner Sohn. Sie waren glücklich wie Kinder und gegenüber der sturmbelegten Aussenwelt hatte die kleine Idylle im Frieden des vornehmen Hauses um so bestreichenderen Reiz.

## Lyceum-Club Zürich

Beim Versuch, mehrere Aufführungen in einem Artikel zusammenzufassen, geriet das isoliert stehende Montagskonzert der römischen Pianistin Gabriella Galli-Angelini, die vom dortigen Lyceum kommt, unverdientermassen ein wenig in den Hintergrund. Scarlatti und Clementi, sodass die italienischen Klassiker, spielte sie mit jeder leichten Anmut und Behendigkeit, welche dieser Stil erfordert. Die grössere Chopin-Nummer überspringe ich zunächst, um zu den moderneren Italienern Sgabati, Fuga und Martucci zu gelangen. Hier steigerte sich die jugendliche Pianistin in ein solches Feuer und Tempo hinein, dass man nicht mehr wusste, ob die fabelhafte Technik sie mitreisse, oder ob nicht vielmehr die Leidenschaft des südlichen Temperaments diesen Sturm von Technik hervorruft! Ich glaube das letztere. Denn ihr Chopin war vollendet gekonnt, versagte im Ausdruck. Besonders im gefühlmässigen Zarten. Auch hier lief ihr das Temperament davon und veränderte geradezu das Gesicht mancher Blüde. Auch der Berceuse gebrach es einstweilen noch am poetischen Duft.

Anders Passionskonzert stand nicht, wie in unseren Jahren üblich, unter dem schweren Druck der Kartelltagessitzung. Die Solokantate von Buxtehude und zwei Arten von Bach lösten eher österliche Empfindungen aus.

Das letzte der biblischen Lieder von Dvorak in seiner volkstümlichen Melodie, ist fast freudig dem Irdischen zugewandt. Die Altistin Susanna Baumgartner aus Bern bewältigte ihre grosse

nen Hauses, die Erlebnisse während der Bauzeit mit Behörden, Bauherrn und dem harten Walliser Fels in prägnante, kurze Form und urchiges Walliser Ditsch zu kleiden. Mit Geschmack und Geschmack und mit ganzem Herzen hatte sie sich für ihre Arbeit eingesetzt. Also baut doch eine Frau ein Haus.

Den feiernden Brüger Protestanten aber hatte ihr kleines Kirchenglocklein schon seit langen Zeiten nie so hell und freudig über das blühende Land geklungen wie an dieser Einweihungsfeier. Dank und Anerkennung sei auch allen Glaubensgenossen in der ganzen Schweiz, die uns ja mit der Reformationskollekte zu unserem Schulhaus verhalfen.

M. Helffer

### Veranstaltungen

Verein Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft

#### 5. Generalversammlung

Samstag, den 9. Mai 1953, 14.15 Uhr, in Bern, Parlamentsgebäude Zimmer 86

#### Traktanden:

1. Protokoll der Generalversammlung vom 27. Mai 1952
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Allgemeine Entwicklung im Jahre 1952. Abnahme der Jahresrechnung. Revisorbericht. Budget 1953.
3. Tätigkeitsbericht des Technischen Ausschusses.
4. Frl. J. Studer: Die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Bad Godesberg (bei Bonn).
5. Frau von Burg mit einigen Mitgliedern und Förderern: Ueber den weitem Ausbau des SIH.
6. Verschiedenes.
7. Diskussion.

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 4. Mai, 17 Uhr: Hedwig Forrer-Stapfer liest eigene Prosa. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.65.

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen. Monatsversammlung, Mittwoch, 6. Mai 1953, 20.15 Uhr im Lokal des Lyceumclubs, Rämistr. 26, Zürich 1. Vortrag von Frau Dr. J. Jacobi über «Schlaglichter zur Jung'schen Psychologie». Gäste herzlich willkommen!

Zürich: Zürcher Frauenzentrale. Mitglieder- und Delegiertenversammlung auf Mittwoch, den 6. Mai 1953,

15 Uhr, in den Lyceumclub, Rämistr. 26, Zürich 1. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Verschiedene Mitteilungen. 3. Fräulein M.-L. Schumacher «Erfahrungen mit meiner Kinder-Lese- und Schreibstube» (im Kirchengemeindehaus Hirschengraben). Herr Walter Staus, (Jugenddienst der Reformierten Kirchgemeinde Aussersihl) «Zeitgemässe Jugendnöte — können wir ihnen begegnen und wie?»

Basel: Schweiz. Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger. Delegiertenversammlung 1953. Samstag, den 9. Mai 1953 in Basel. «Zunft zu Safran», Gerbergasse 11 (Tramhaltestelle Hauptpost). — Programm: 10.15: Hauptversammlung. Traktanden: Protokoll der Delegiertenversammlung 1952 (siehe «Schweiz. Blätter für Krankenpflege» Nr. 6/1952). Jahresbericht Rechnungsberichte. Budget 1954. Aufnahme von Membres sympathisants. Eventuelle Anträge. Verschiedenes. — 12.30: Gemeinsames Mittagessen auf Einladung der h. Regierung Basel-Stadt und der Direktion des Bürgerspitals. — 15.00: Abfahrt ab Schiffände zu einer Rundfahrt im Rheinhafen und anschliessend Tee im «Waldhaus». — 18.00: Abfahrt per Autocars nach dem Bahnhof.

### Radioendungen

sr. Mont.-g. 4. Mai, 14.00: «Notiers und probiers», mit den Beiträgen «Markttrudenschau für die Schweizer Hausfrau. — Wie bügelt man...? — Eine Rundfrage. — Winke für Hörerinnen. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 5. Mai, 16.00: «Krähen», eine Erzählung von Gertrud Häusermann. — Mittwoch, 6. Mai, 14.00: «Wir Frauen in unserer Zeit». Berichte aus dem In- und Ausland. 22.00: «Es 73-jähriges Grossmütterli redt zu der jungen Fräulein». Eine Betrachtung von Hedwig Egger-von Moos, Kerns. — Donnerstag, 7. Mai, 20.00: «Liederkonzert der Frauen- und Töchterchöre Thalwil und Engge-Zürich». — Freitag, 8. Mai, 14.00: «Die halbe Stunde der Frau: 1. Von Verzicht und Erfüllung. 2. «Wie sie die Liebe erleben». — Samstag, 9. Mai, 17.30 Uhr: «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau»: Aktuelle Frauenfragen.

#### Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

#### Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Winterthur

### AMEISEN:

Jeden Frühling, wenn es wärmer wird, kommen sie zu Hunderten und zu Tausenden und tun sich an ihren vorzüglichen Süßigkeiten gütlich, ja es kann zu einer richtigen Invasion kommen! Man zertritt sie oder versucht sie mit allerlei Pulver und Flüssigkeiten umzubringen, doch sie sind zäh, diese kleinen «Haus-tiere», die «AUSAMEISEN» nämlich, die fast jeder Hausfrau Sorgen bereiten. Doch es gibt eine Möglichkeit diese unerwünschten Gäste sauber und rasch aus dem Haus zu schaffen. Es wird ganz einfach eine Schachtel FORMIX auf die «Hauptstrasse» der Ameisen gestellt. Diese wandern hinein, fressen vom süßen Gift, kehren in ihr Nest zurück, füttern ihre Jungen, vernichten so die ganze Brut und sich selbst.

In allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.80.



**Sie kennt NOREDUX!**

- Das macht NOREDUX! NOREDUX schützt aber zudem das Gewebe vor Schmutz erleichtert das Waschen, weil der Schmutz nicht mehr am Gewebe sondern am NOREDUX-Appret haftet, der sich bei jedem Waschen selbst auflöst und den Schmutz mitnimmt! Es ist kein Wunder - dass NOREDUX von allen Hausfrauen, die es einmal probiert haben, mit Begeisterung immer wieder gebraucht wird!

NOREDUX ist die neuentdeckte Idealstärke die Ihre Wäsche nicht steif macht, sondern **veredelt!** „Veredeln“ heisst aber: Das Gewebe herrlich weich-elastisch machen. Fadenscheiniges wieder vollgriffig, und Verwaschenes wieder in schönster Farbenfrische ersehen lassen. **Kurz:** - wieder wie neu werden die Blusen, Sommerkleidchen, Herrenhemden, die Tischwäsche und Vorhänge.

Blattmann & Co, Wädenswil

Mit dem Qualitätszeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet.



**FORMIX**  
Vernichtet HAUS-Ameisen sofort!

ein ADROKA-Produkt

Gefahrlose und saubere Anwendung. Dose Fr. 1.80 in Apotheken und Drogerien.



Der heimelige **Teeraum**  
Merkweg 16  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, JONA  
ZÜRICH

Grossreklame, hohe Zinsen, Vertreter-spesen, Kataloge etc. fallen bei uns weg. Dadurch können wir billiger verkaufen oder bessere Möbel liefern.

**Der neue Riesenkombi**  
Nussbaum bombiert, 240 cm breit, extra tief, mit 3 Schubladen, ist ein neuer Beweis. Er kostet nur Fr. 770.- gegen Kassa. Alleinverkauf für Zürich.



**Kombi-Rohner**  
(Albisriederstrasse 3)  
das bekannte Spezialhaus für Kombi u. Polstermöbel ist doch vorteilhafter. Telephone 52 05 05.



**Ernst**  
„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“

Saefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60  
Saefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44  
Forehstrasse 37 Tel. 23 09 75  
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tee-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72  
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44  
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58



**Bettfedern**  
**Reinigung**

SCHLICHTIG, Storchengasse 16  
Zürich 1, Tel. (051) 23 14 09  
Auto-Abholdienst

Vom Mai bis 11. Juli und ab 8. August sehr gut eingerichtete Ferienhaus zu vermieten. 1600 m ü. M. Elektr. Küche, Wasser, WC, 5 Zimmer, 8 Betten. Auskunft Familie N. Palmy, Latsch b. Bergün (Grb.).

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im „Frauenblatt“, das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame



**INNENDEKORATION**  
**Tapeten Spörrli**

Talacker 16. ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstarzen

### Metzgerei Charcuterie

Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88  
Filiale Bahnhofplatz 7



**Amanthin**

Die grüne Zahnpaste mit der dreifachen Wirkung

Chlorophyll ist in den Pflanzen und im Amanthin enthalten; deshalb können Keimrubstanzen sich nicht einfach frei entfalten: Chlorophyll desodoriert, kräftigt und desinfiziert!

RAMSEL AG. ZÜRICH

**AUCH DIE JUGEND hat Anrecht auf schöne Schuhe**

die mit ihrem Temperament harmonieren, kleidsam und zudem preiswert sind, und dank unkonventionellem Aussehen vielseitige Verwendung finden.

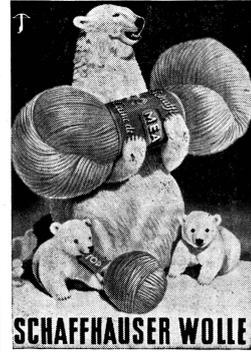


**BALLY**  
AROLA SERVICE

ELK schwarz, braun, grau, rot, grün. Lackleder 29<sup>80</sup> schwarz 34.80

**Schuhhaus Bally-Goetzen**  
Zürich - Strehlgasse 6

**BALLY „Graziosa“**  
2-cm-Flachabsatz, neue Form - gute Cheuissierung.



**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**Bieri-Möbel** seit 1912 seitigen präswert fabrik in RIBIGEN 7/Bern  
Filiale: Interlaken Jungtraustr. 38



**Tapeten A.G.**  
DECORATIONSGESTALTUNG  
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30 VORLAGE

**Wissenswertes über Speisefette**

In Kochdemonstrationen wird heute ein Kochfett für neuzeitliche Ernährung aufdringlich empfohlen. Es handelt sich um eine Mischung von 98% Kokosnussfett, 1% Sonnenblumenöl und 1% Sojaöl. Dieser Zusatz dient dem Zweck, das Fett als Speisefett anempfehlen zu können. Die zugesetzten 2% Öl dürften kaum eine physiologische Wirkung haben. Reines Kokosnussfett ist jedoch beträchtlich billiger.

Unser PIC-FEIN-Speisefett ist ein Resultat jahrzehntelanger Erfahrung. Es ist rein vegetabilisch und enthält Lecithin. Der Markt dürfte kaum ein nahrhafteres Fett kennen, das tatsächlich selbst reiner, eingedickter Butter in dieser Beziehung ebenbürtig ist. Dazu bezahlen Sie keine Phantasiepreise. PIC-FEIN ist nicht künstlich gefärbt, es ist äusserst leicht verdaulich und deshalb das Speisefett für den sparsamen Hausfalt.

**GIGER KAFFEE**

verlangen Sie bei Ihrem Spezierer  
Mokka-Mischung „Giger“  
- das 7. Paket gratis -



**HANS GIGER & CO.**  
BERN  
Import von Lebensmitteln en gros  
Gutenbergstrasse 3 Tel. (031) 2 27 35